

# MEGA PHON

KLIMALICHT

Wie bringt man  
Menschen dazu,  
ihr Leben nachhaltiger  
zu gestalten?



3.40

50% für die  
Verkäufer:innen

## Partizipation stärken Inklusion ermöglichen



- 🌀 **Wir fördern Integration auf lokaler Ebene.**
- 🌀 **Wir unterstützen Initiativen von Menschen mit Migrationsgeschichte.**
- 🌀 **Wir bieten Trainings in den Bereichen Beteiligung, Medien, Frauen-Empowerment, Projektmanagement und Anti-Diskriminierung.**

**BRING DICH EIN & MACH MIT!**



Das Projekt EMV-LII wird von der Europäischen Union kofinanziert. Der Inhalt gibt ausschließlich die Meinung der EMV-LII-Projektpartner wieder und liegt in deren alleiniger Verantwortung. Die Europäische Kommission übernimmt keine Verantwortung für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.



↑  
EDITORIAL VON  
PETER K. WAGNER  
(CHEFREDAKTEUR)

COVER-FOTO:  
ELLA BÖRNER

AUTOR: INNEN-  
ILLUSTRATIONEN:  
LENA WURM

## Wende in der Klimapolitik?

Wahlen sind immer auch Ausdruck eines Zeitgeistes. Und dieser zeigt in der Steiermark, in Österreich, aber auch in anderen westlichen Ländern unter anderem: Grüne Politik wird abgewählt. Greta Thunberg, einst Hoffnungsträgerin der Klimabewegung, widmet ihr Mobilisierungspotenzial anderen Themen. Die Interventionen durch Klimaaktivist:innen im Straßenverkehr sind Geschichte und werden wohl nicht als wertvoller Beitrag zur Erreichung von Klimazielen in Erinnerung bleiben. Selbst der deutsche Vizekanzler Robert Habeck bezeichnete sie als politisch verfehlt, weil sie keine breite Unterstützung fanden. Und in den USA hielt ausgerechnet der einstige Hoffnungsträger für leistbare Elektromobilität einem Klimaleugner den Steigbügel auf dessen Weg ins Weiße Haus – und kaufte sich dafür sogar ein ganzes reichweitenstarkes (soziales) Medium.

Es ist eine Entwicklung, die angesichts des wissenschaftlichen Konsenses überrascht. Das Narrativ des Kampfes gegen die Erderhitzung schien zwischendurch gar milieuübergreifend anzukommen. Doch die Rechnung wurde vorwiegend in den urbanen Ballungszentren gemacht – und ohne die Krisen der vergangenen Jahre. Corona und Teuerung setzten den Menschen zu, die Parteien der Mitte zerschellen an der Bedienung ihrer Regierungsinteressen. Es dominiert ein Gefühl: Es geht uns immer schlechter – auch wenn die Fakten das anders sehen –, da bleibt zu wenig Substanz für die Beschäftigung mit unseren Ressourcen.

Die grünen Parteien haben mit redlicher Politik versucht, ein nachhaltigeres Zeitalter einzuläuten – aber sie haben die soziale Komponente unterschätzt und Lösungen angeboten, die tendenziell nur für Gutverdienende erschwinglich sind. Das mahnt uns, neue Wege des Verständnisses zu finden. Ohne moralischen Zeigefinger. Unsere Titelgeschichte über das Projekt Klimalicht der Stadt Graz zeigt einen solchen Weg aus der Klimakrise <sup>Seite 14</sup>. Es ist ein Ansatz, der Menschen unterschiedlicher Milieus ansprechen kann – und so begleitet ist, dass soziale und wirtschaftliche Faktoren weniger ins Gewicht fallen. Die Kosten werden nicht von einzelnen Bürger:innen getragen – sondern von der öffentlichen Hand. Auch Unternehmen könnten dazu motiviert werden. Es ist nur ein Ansatz, der uns einen neuen Weg in der Klimapolitik skizziert. Gerne mehr davon.



↑  
FOLGT UNS  
Das Megaphon ist auch im  
Web aktiv: Schaut vorbei auf  
Insta oder stöbert in unserem  
Shop (siehe QR-Code).

## Leben mit Glasknochen

### Barrierefreiheit in New York: Vorbild für Europa

Bevor ich zum ersten Mal nach Amerika gereist bin, habe ich von allen Seiten immer zu hören bekommen, dass die Barrierefreiheit in den USA eine gänzlich andere ist als jene, die wir hier in Europa kennen. Im Sommer letzten Jahres bin ich dann meinem Kindheits-traum gefolgt und zum ersten Mal nach New York geflogen. Natürlich hatte ich die eine oder andere Erwartung nach diesen durchaus positiven Erzählungen, aber ich hätte nie zu träumen gewagt, was mich dann letztendlich erwartet hat. Ganze zwei Wochen lang bekam ich nicht ein einziges Mal zu hören, dass mir aus Brandschutzgründen aufgrund meines Rollstuhls irgendwo der Zutritt verwehrt wird oder dass ich an irgendwelchen Besichtigungstouren nicht teilnehmen dürfte. Dieses absolute Neuland hat mich derart begeistert, dass ich für 2024 ein weiteres Mal eine New-York-Reise gebucht habe. Dieses Mal allerdings zur Weihnachtszeit, denn Christmas in New York stand schon immer auf meiner Bucket List. Abermals war ich völlig überrascht, wie inklusiv eine Stadt sein kann, wenn ein allgemeines Interesse da ist, dass wirklich jeder Mensch am alltäglichen Leben uneingeschränkt teilhaben kann.

Wie man sich vorstellen kann, ist New York zur Weihnachtszeit unfassbar überlaufen, was leider dazu führt, dass man eine gefühlte Ewigkeit auf Aufzüge warten muss, denn diese wurden leider vermehrt von Fußgänger:innen, die sie nicht unbedingt benötigt hätten, benutzt. Dabei ging leider viel Zeit verloren. Nichtsdestotrotz wurde mir jeder einzelne meiner Besichtigungswünsche erfüllt. Angefangen vom Empire State Building, dem Top of the Rock, dem One World Trade Center, Summit One Vanderbilt bis hin zum Edge waren alle New Yorker Aussichtsplattformen völlig barrierefrei mit Rollstuhl erreichbar. Das war für mich eine willkommene Abwechslung, wenn man bedenkt, dass Rollstuhlfahrer:innen beispielsweise zum Donauturm Wien der Zutritt maximal auf die untere Aussichtsterrasse, nicht aber ins Panoramarestaurant und auf die Indoor-Terrasse gestattet wird.

Verglichen mit dem Fernsehturm Berlin ist das aber noch eine nette Geste, denn dort wird Rollstuhlfahrer:innen aus Brandschutzgründen gänzlich der Zutritt verwehrt.

Natürlich sind Brandschutzmaßnahmen richtig und wichtig, dennoch läuft etwas grundlegend falsch, wenn das eine auf Kosten des anderen ausgetragen wird. Wenn man bedenkt, dass das Empire State Building vor fast 100 Jahren eröffnet wurde und gänzlich barrierefrei zugänglich ist, dann ist es ein Armutszeugnis für Europa, dass man es hier nicht schafft, zwei in den 60er Jahren erbaute Aussichtstürme für ALLE Menschen zugänglich zu machen. Leider lässt mich das aber auch wieder auf die bislang noch ziemlich säumige Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im deutschsprachigen Raum schließen.

Amerika geht hier mit dem Americans with Disabilities Act (ADA) zusätzlich zur UN-Behindertenrechtskonvention noch einen Schritt weiter und regelt durch den ADA die Barrierefreiheit von Restaurants, Hotels, Kinos und anderen Freizeiteinrichtungen.

Deshalb habe ich mich aus reinem Interesse in New York erkundigt, ob für mich auch ein Helikopterrundflug über die Skyline der Stadt möglich wäre, und spätestens bei dieser Frage habe ich felsenfest mit einem Nein gerechnet. Dem war nicht so und man hätte mir einen Helikopterrundflug über New York ermöglicht, wenn ich mich dazu entschlossen hätte. Von dieser Tatsache war ich unfassbar begeistert, weil mir als Frau mit Behinderung diese Entscheidung völlig selbst überlassen wurde und kein einziges Verbot im Spiel war. Das nenne ich absolute Selbstbestimmung und genau diese Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen fehlt uns in Europa noch an allen Ecken und Enden. Der Alltag mit Behinderung ist hierzulande noch an so viele Verbote gekoppelt, dass ein selbstbestimmtes Leben nahezu unmöglich wird. Viel zu oft werden wir noch fremdbestimmt, indem man uns vom Wohlwollen der Gesellschaft abhängig macht, und genau dort müsste man meiner Meinung nach mal ansetzen.



↑  
REBEKKA PIMPERL (\*1993, Oberwart) ist Rollstuhlfahrerin und queer. Auf ihrem Instagramblog @rebekkas\_inklusions\_blog und im Megaphon klärt sie über die Diskriminierung auf, die für sie Alltag ist.

## UNTERWEGS

mit Chia-Tyan Yang



↑  
CHIA-TYAN YANG (\*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.

### Das Leben voller Zauber

„Ja, wir haben ihn!“, antwortet mir der slowenische Kellner freundlich am Telefon. Ich drehe mich erleichtert um zur komplett aufgelösten Maus: „Das Restaurant hat deinen Roller! Wir haben ihn nach dem Essen dort vergessen.“ Sie schluchzt: „Können wir ihn jetzt abholen?“

Tja, das besagte Restaurant ist im slowenischen Maribor, wir sind aber schon wieder zu Hause in Graz. Man verspricht meiner Dreijährigen, dass die ganze Mannschaft ganz gut auf den Roller aufpassen wird, bis wir wieder kommen. Und nein, niemand fährt ihn nach Hause. Ehrenwort!

Ein paar Tage später fahren Maus und ich nach Maribor. Das Personal strahlt, als Maus das Lokal betritt. Es wird wild herumtelefoniert, denn man hält das Wort und hat den Roller zwischenzeitlich in einem Lager aufbewahrt. Anschließend wird der Roller der überglücklichen Besitzerin feierlich überreicht. Ein paar Tische weiter sitzen eine blonde Frau mit

Sonnenbrille in einem schönen weißen Kleid, eine asiatischstämmige Frau und ein groß gewachsener blonder Mann. Sie unterhalten sich fröhlich auf Englisch.

Die Frau in Weiß steht auf und geht an uns vorbei. Abrupt bleibt sie stehen, nimmt die Sonnenbrille ab: „Chia-Tyan, bist du das?“ Ich bringe ein verdattertes „Saša?“ heraus. Dann stoßen wir gleichzeitig einen Freudenschrei aus, Menschen starren uns erstaunt an.

„Wir haben zusammen Klavier studiert!“, erklärt sie dem Umfeld auf Englisch und Slowenisch. „Seit mehr als 20 Jahren haben wir uns nicht gesehen, haben einander aber nie aus den Augen verloren!“ Saša, die als Pianistin und Pädagogin in Edinburgh lebt, stellt mir ihre Begleitung vor: Es handelt sich um Sašas schottische Klavierstudent:innen. Maus fasst die Situation zusammen: „Mama, das ist lustig!“ Ja, das Leben ist in der Tat lustig. Denn ein verloren geglaubter Roller kann sogar zu alten Freund:innen und neuen Begegnungen führen!

## (K)ein Denkmal gebaut



↑  
KERSTIN HATZI (\*1991, Deutschlandsberg) ist freie Autorin und arbeitet am Theater. Hier macht sie auf bedeutende Frauen, feministische Aktionen und historische Orte, die für die Grazer Frauengeschichte relevant waren, aufmerksam.

### „Und jetzt?“

Vor zwei Jahren habe ich mich für das Megaphon auf Spurensuche begeben und gefragt, wie sichtbar Frauen im Grazer Stadtraum eigentlich sind. Spoiler: Geht so. Der Titel der damaligen Geschichte lautete daher auch „Sie haben uns (k)ein Denkmal gebaut“. Das Ergebnis war ernüchternd, die Recherche aber umso schöner. Ich bin damals auf zahlreiche Frauen gestoßen, die in Graz und der Steiermark viel bewegt haben. Widerständige Frauen, die auf ihrem Gebiet die Ersten waren. Frauen, die für ihre Rechte kämpften, egal ob Rad fahren, studieren, wählen, arbeiten, lieben und leben, wen und wie man möchte. Alles Dinge, die für mich als (Weiße privilegierte!) Frau mittlerweile selbstverständlich sind. Also alles gut, oder? Oder: eben nicht.

Nach den letzten Wahlen im In- und Ausland fürchten viele einen politischen „Genderbacklash“, und ein schneller Blick ins Internet zeigt tatsächlich: Frauenfeindliche Parolen erleben einen Aufschwung. Seit Trumps Wahl-

erfolg kursieren Sprüche wie „Get back in the kitchen“ oder „Your body, my choice“ auf TikTok und X. Man muss aber gar nicht erst ins Internet abdriften oder über den großen Teich schauen. Es reicht ein Blick vor die eigene Haustür. Auch in Graz tauchen in letzter Zeit vermehrt antifeministische Sticker im öffentlichen Raum auf, die optisch an NS-Flugblätter erinnern und „Weiblichkeit statt Feminismus“ fordern.

„Und jetzt?“, fragt mich letztens eine Freundin angesichts dieser Entwicklungen. Nicht entmutigen lassen, denke und sage ich mir. Immer und immer wieder.

Vor uns gab es viele. Frauen, wie Grete Schurz, Helene Serfecz oder Margarete Hoffer. Kennen Sie nicht? Macht nichts. Denn darum geht es in dieser Kolumne. Um all die Frauen, die ich während meiner damaligen Recherche kennenlernen durfte. Die mal laut, mal leise, aber nie still protestierten. Aber auch um gegenwärtige feministische Aktionen und Institutionen in Graz. Denn: Viele sind wir immer noch.



QUELLEN

## Zahlen, bitte!

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

# 2023

waren ausländische Staatsbürger:innen – ähnlich wie in den Jahren zuvor – seltener von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen als österreichische Staatsbürger:innen (7,9 % im Vergleich zu 14,5 %). Besonders niedrig lag die Langzeitarbeitslosenquote bei Personen aus Drittstaaten (7,2 %), den EU-Beitrittsstaaten von 2004 (7,0 %) und ab 2007 (6,6 %). Am geringsten war die Langzeitarbeitslosigkeit jedoch bei Menschen aus Afghanistan, Syrien oder dem Irak (3,8 %).

**5** Wahlen prägen das Jahr 2025. Die Präsidentschaftswahl in Belarus ist bereits vorüber. Am 23. Februar folgen Bundestagswahlen in Deutschland nach dem Bruch der Regierungskoalition unter Olaf Scholz. In Chile sind die Kommunalwahlen im April ein wichtiger Stimmungstest für Präsident Gabriel Boric. Kanada wählt im Oktober, wo die Nachfolge von Justin Trudeau zu Redaktionsschluss nicht geklärt ist. Im Mai entscheiden die Philippinen über die Nachfolge von Präsident Ferdinand Marcos Jr. Diese Wahlen könnten weltweit weitere Weichen stellen, nachdem bereits 2024 die Nationalratswahl in Österreich und die US-Wahl stattgefunden haben.

# 93,9

Prozent aller Arbeitslosen bekommen laut Österreichischem Gewerkschaftsbund Arbeitslosengeld unter der Armutsgefährdungsschwelle. Eine Inflationsanpassung wurde bei dem Arbeitslosengeld bisweilen nicht vorgenommen.

# 624

v. Chr. Seither beklagen die Menschen den Niedergang der jeweiligen Jugend im Vergleich zu früheren Generationen. Dieses Verhalten wird durch den „Kids-these-days“-Effekt beschrieben. Eine Studie aus 2019 zeigt, dass Kritik an der Jugend ein wiederkehrendes Phänomen ist, das seit Jahrhunderten existiert. Ältere Generationen neigen dazu, die heutige Jugend als respektloser, weniger intelligent oder weniger interessiert am Lesen zu sehen, was jedoch oft auf individuelle Wahrnehmungsverzerrungen zurückzuführen ist. Menschen vergleichen die Gegenwart mit einer idealisierten Vergangenheit, in der Kinder vermeintlich besser waren. Die Ergebnisse zeigen, dass diese negativen Einschätzungen mehr mit Erinnerungsverzerrungen als mit tatsächlichen Defiziten der Jugend zu tun haben.

“ Ich kann nicht von Sozialismus reden, aber gleichzeitig nichts dafür tun. Uns eine bessere Welt wünschen, aber nur darauf hoffen. Menschen, die sich Miete und Ernährung kaum leisten können, erleben Monat für Monat einen permanenten Stress. Ich helfe lieber mit Geld, anstatt nur zu hoffen.

Karo Dörflinger



Spende jetzt auch du fürs Megaphon und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 300 Verkäufer:innen in sozialer Notlage.



# 67

Prozent der von Altersdiskriminierung in der Arbeitswelt Betroffenen, die sich an die Gleich-

behandlungsanwaltschaft gewandt haben, waren zwischen 50 und 60 Jahre alt. 397-mal hat die Gleichbehandlungsanwaltschaft gemäß aktuellstem Wirkungsbericht zum Diskriminierungsgrund Alter informiert, beraten und individuell unterstützt.

# 2021–2027

stellt die EU rund 1,9 Milliarden Euro für die Integration von Migrant:innen bereit, während sie jährlich Hunderte Millionen Euro für Frontex ausgibt – 2024 allein 922 Millionen Euro. Der Kontrast könnte kaum schärfer sein: Auf der einen Seite werden in dem Zeitraum Milliarden für die Stärkung von Grenzen investiert, während Integration, ein entscheidender Faktor für gesellschaftlichen Zusammenhalt und wirtschaftliches Wachstum, vergleichsweise unterfinanziert bleibt. Dieser Unterschied beantwortet die Frage danach, ob die EU eher auf Abschottung als auf langfristige Lösungen für Migration und Integration setzt, recht eindeutig.

## Heimat-g'schichten



↑ AHMAD ALSHRIHI (\*1993, Damaskus) ist einer der Preisträger:innen des „Exil-Literaturpreises 2019“. Hier schreibt er über seine Erfahrungen als Neo-Grazer zwischen zwei Heimaten.

### Syrien ist frei

Mit sieben Jahren begann meine Geschichte mit der Diktatur.

Ich bin ein Mensch, der vieles vergisst. Oft sage ich mir selbst, ich hätte frühen Alzheimer. Ich vergesse: meine Schlüssel, Passwörter, sogar Namen. Doch trotz dieses Chaos in meinem Gedächtnis gibt es Dinge, die ich nie vergesse. Erinnerungen, die so klar und lebendig sind, als wären sie gestern geschehen. Leider sind es immer negative Erinnerungen.

Vor vierundzwanzig Jahren spielte ich Fußball mit meinen Freunden. Das Wetter war schön, die Sonne strahlte, und wir lachten aus vollem Herzen. Plötzlich kam ein Junge von weitem angerannt, außer Atem, schreiend. Wir dachten, er wollte unser Spiel stören oder mitspielen, doch unsere Teams waren bereits komplett. Aber er rief laut: „Der Präsident ist tot! Der Assad ist tot!“ Er wiederholte es viermal. Wir erstarrten, dann wurden wir wütend: „Hör auf zu lügen! Der Präsident stirbt nicht!“ Während wir noch diskutierten, sahen wir, wie die Menschen in den Straßen nach Hause rannten. Das Spiel war vorbei, die Vögel verstummten. Zu Hause angekommen, sah ich die Nachricht auf dem Fernseher. Doch mein Vater hatte den Ton ganz leise gestellt, beinahe stumm. Denn in diesem Land hatten selbst die Wände Ohren. Und niemand soll das hören.

Die Nachricht stimmte. Aber ich konnte es nicht begreifen. Wie konnte der Präsident sterben? Der Mann, von dem uns erzählt wurde, dass ohne ihn das Land, ja das Leben selbst keinen Sinn hätte? Drei Tage lang wurde die Schule geschlossen, um zu trauern. Meine geliebten Kindersendungen wurden abgesetzt, und stattdessen sprach der Fernseher nur über die Errungenschaften des „Assad“. Ein paar Tage später kam der „junge Präsident“. Sie änderten die Verfassung an nur einem Tag, damit er die Macht übernehmen konnte. Aber dieser „Retter“ war kein Hoffnungsträger, sondern nur der Erbe eines Regimes, das Syrien zu einem Königreich machte – einem Dschungel, in dem nur ein Assad regierte.

Dann kam der Arabische Frühling uns besuchen. Im März 2011. Ein Kind schrieb an die Wand: „Du bist der Nächste, Doktor.“ Der Doktor zeigte sein wahres Gesicht. Er tauschte den Arztkittel gegen die Maske des Diktators und begann, friedliche Proteste brutal zu unterdrücken. Wir gingen jeden Freitag auf die Straßen, riefen: „Freiheit, Freiheit! Friedlich, friedlich!“ Aber die Antwort war immer dieselbe: scharfe Munition und Tod. Die Anhänger Assads riefen: „Assad oder wir brennen das Land nieder!“ Wir rannten. Manche von uns starben, andere wurden verletzt, doch wir kamen jeden Freitag zurück, voller Hoffnung, dass die Welt uns hören würde. Aber die Welt schwieg. Dann wurde es schlimmer. Aus Gewehren wurden Panzer, aus Panzern Flugzeuge.

Eine halbe Million Zivilist:innen wurden getötet. Mehr als sechs Millionen Menschen wurden innerhalb Syriens vertrieben, weitere sechs Millionen ins Ausland. Wir hatten nie daran gedacht, unser Land zu verlassen. Mein Vater war nie ein Flüchtling, ebenso wenig wie sein Vater oder Großvater. Doch Assad zwang uns, alles hinter uns zu lassen. Wir flohen vor dem Tod. Wir waren nie Hobby-Flüchtlinge. Wir haben alle Arten von Sterben erlebt, und wer noch lebt, ist innen schon lange tot.

Der 8. Dezember 2024, der Tag der Feier. In dieser Nacht schlief ich nicht. Ich verfolgte die Nachrichten, sprach mit der Familie. Angst lag in der Luft, doch auch Hoffnung: Assad ist weg. Weg! Es war eine unbeschreibliche Freude. Ein Gefühl, das sich nicht in Worte fassen lässt. Wie könnten wir nicht feiern, nachdem 14 Jahre voller Tod und Angst endlich vorbei waren? Große Freude. Und mit der Freude kam etwas zurück, das wir verloren glaubten: die Liebe zur Heimat.

Assad ist weg. Weg, der sich für einen Gott hielt. Weg, und zurück blieb ein zerstörtes Land, türenlose Gefängnisse, Massengräber und eine Wunde, die niemals heilt. Assad ist weg, und Damaskus duftet wieder nach Jasmin. Assad ist weg, und kein Kind wird mehr sterben. Kein Haus wird mehr zerstört. Assad ist weg, und Syrien ist frei.

## Rätselecke



↑ CHRISTOPH STEINKELLNER (\*1984) ist Rätselbuchautor und Mathematiker. Er lebt in Graz. Scanne die QR-Codes, um zu den Anleitungen und den Lösungen zu gelangen.

			2			1	
	5			3		4	9
					8	7	
1			4			6	
	3			1			5
		7			6		2
	4		7				
9		1		8			2
	6				4		

SUDOKU  
SCHWIERIG



1							16
28	2						36
3							21
5							34

HIDOKU  
SCHWIERIG

Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



## Wortspende



↑ KURT REMELE (\*1956, Bruck an der Mur) ist Theologe und Ethiker und lebt in Graz. Von 1992 bis 2021 lehrte er Ethik und Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Mehrmals war er Gastprofessor an US-amerikanischen und englischen Universitäten.

### Ist der Mensch gut oder böse?

Erlauben Sie mir, Ihnen gleich zu Beginn eine kurze und, wie ich finde, originelle Charakterisierung zweier Berufe vorzustellen. Sie lautet wie folgt: Wenn man einen Wirtschaftswissenschaftler fragt: „Werden die Aktienkurse steigen oder fallen?“, wird er antworten: „Ja, aber nicht sofort.“ Fragt man eine Theologin: „Ist der Mensch von Natur aus gut oder böse?“, wird sie erwidern: „Ja, das ist er.“

Da ich keine Aktien besitze, beunruhigt mich die Ignoranz des Ökonomen nicht. Von der Theologin dagegen hätte ich mir eine klare Antwort erhofft. Das hat einen konkreten Grund: Wenn nichts Unvorhergesehenes passiert, wird Donald Trump im Februar 2025 wieder als Präsident der USA im Weißen Haus wohnen, und das bereits zwei Wochen lang. Ich bin davon überzeugt, dass Trump ein schlechter Mensch ist, ein mieser Charakter. Er ist selbstgefällig und skrupellos, korrupt und kriminell, obszön und verlogen. Zudem werde ich den Verdacht nicht los, dass auch viele seiner

Wähler:innen schlechte Menschen sind, fast ebenso böse wie Trump, nicht bloß naiv oder manipuliert.

Mir ist bekannt: Nach gängiger Sprachregelung haben die Wähler:innen immer recht. Und die Ursachen und Motive für die Wahlentscheidung zugunsten Trumps sind selbstverständlich komplex. Dennoch: Sind „gut“ und „böse“ wirklich Begriffe, die in der Politik keinen Platz haben?

Die Politikwissenschaftlerin Lisa García Bedolla von der University of California jedenfalls teilt meine Meinung über Trumps Wähler:innen: „Viele Expert:innen haben sich gefragt, wie Menschen Trump trotz seiner rassistischen und frauenverachtenden Aussagen unterstützen konnten. Ich dagegen bin der Ansicht, dass viele Wähler:innen ihn gerade deswegen unterstützt haben.“

Es gibt zweifellos Trump-Wähler:innen, die mit ihren Kindern liebevoll umgehen und für Arme spenden. Sind diese Menschen also nun gut oder böse? Ja, das sind sie.

# No-reply:

Arbeitslosigkeit dauert länger, je älter man wird. Das belegen aktuelle Studien des AMS. Die Arbeitswelt ist oft Indikator dafür, wo gesellschaftliche Diskriminierungsmechanismen vorherrschen. Warum scheint das Alter eine Hürde zu sein, die kaum zu überwinden ist?

TEXT: CLAUDIO  
NIGGENKEMPER

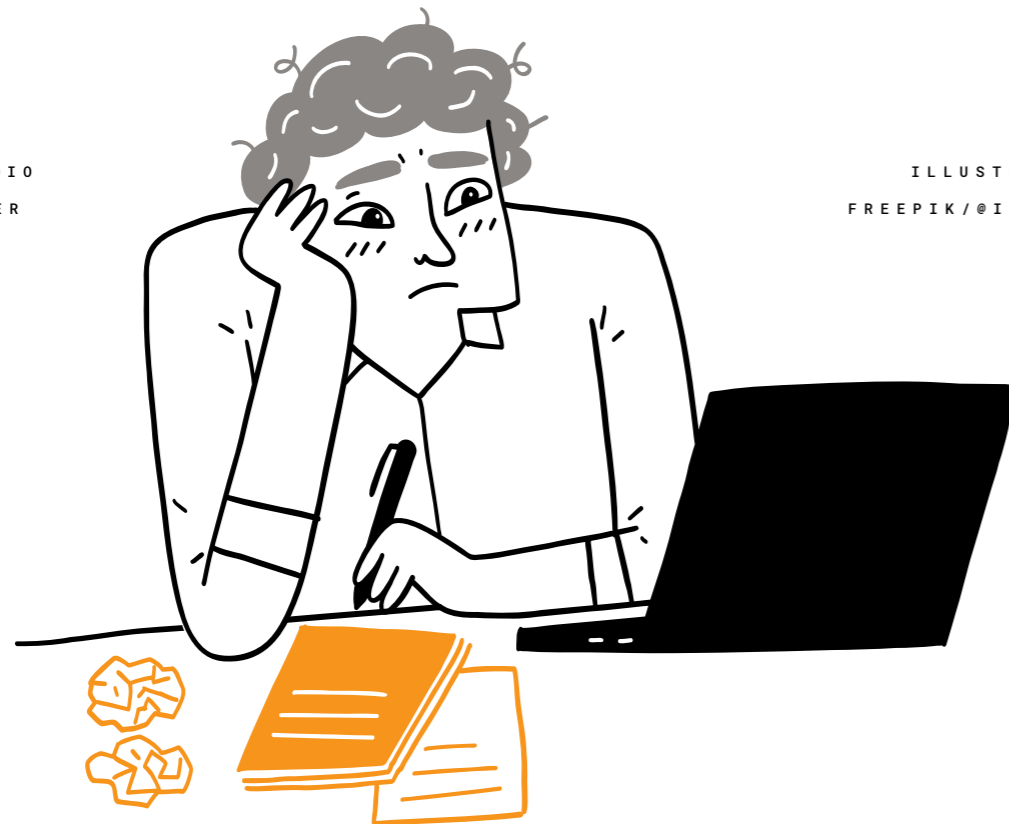


ILLUSTRATION:  
FREEPIK / @IWAT1929

## Vielen Dank für Ihre Bewerbung



←  
Auch jüngere Menschen kämpfen mit Altersdiskriminierung, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen: Sie werden oft als „zu unerfahren“ oder „noch nicht reif genug“ abgewertet. Auch Generationsstereotype sind immer häufiger. Die Gleichbehandlungsanwaltschaft sieht hier einen wachsenden Bedarf, junge Menschen darüber aufzuklären, dass auch sie ein Recht auf Gleichbehandlung haben.

Hunderte Menschen füllen den Eingangsbereich der Wirtschaftskammer Graz. Manche tragen Hemd und Krawatte, andere kommen in legerer Alltagskleidung. Notizblöcke und Visitenkarten stecken unter den Armen. Was sie eint: Alle sind über 50 Jahre alt und auf Jobsuche. Geladen hat Senior Quality, eine Jobplattform, die sich in Kooperation mit hiesigen Unternehmen und der Wirtschaftskammer explizit an Personen mittleren und höheren Alters richtet.

Die Arbeitslosigkeit in der Steiermark ist im Vergleich zum Vorjahr um 5,4 Prozent gestiegen, wodurch die geschätzte Arbeitslosenquote bei 5,5 Prozent liegt. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 31.742 Personen ohne Beschäftigung. Rund ein Drittel davon, genauer gesagt 11.093 Personen, gehört zur Generation 50 plus. Diese Altersgruppe ist überdurchschnittlich betroffen, da die Jobsuche mit zunehmendem Alter oftmals länger dauert – doch woran liegt das eigentlich?

### Wenn das Alter zur Barriere wird

„Sich umsehen“, „in Austausch kommen“, „Skills aneignen“ – so die Motivation und die Ziele einiger Teilnehmer:innen am Novembernachmittag des vergangenen Jahres. Anhand kurzer Gespräche wird schnell deutlich, was alle Anwesenden bewegt. Stellenkürzungen oder eine berufliche Umorientierung sind die meistgenannten Gründe dafür, dass sich Men-

schen Ü50 nun auf ein Neues mit dem Arbeitsmarkt beschäftigen müssen. Dass der erhoffte Erfolg ausbleibt, hat häufig mit einem grundlegenden Problem zu tun: Altersdiskriminierung. Sie zeigt sich in unterschiedlichsten Formen und prägt die Erfahrungen vieler älterer Menschen auf der Suche nach Arbeit oder innerhalb ihres bestehenden Arbeitsverhältnisses.

Altersdiskriminierung tritt in vielen Formen auf und betrifft Menschen in unterschiedlichsten Lebensphasen. Ältere Arbeitnehmer:innen berichten häufig, dass sie als „nicht mehr leistungsfähig“, „zu teuer“ oder „weniger flexibel“ wahrgenommen werden. Diese Vorurteile führen dazu, dass sie bei Bewerbungen abgelehnt oder im Arbeitsalltag übergangen werden – etwa, indem ihnen Aufgaben entzogen oder Weiterbildungen verweigert werden. Ein deutliches Beispiel aus der Beratung der Gleichbehandlungsanwaltschaft: Eine ältere Mitarbeiterin sollte jüngere Kollegen (explizit nicht gegendert) für eine höhergestellte Position einschulen, erhielt jedoch selbst keine Beförderung, obwohl sie kompetenzspezifisch vorzuziehen wäre. In solchen Fällen gehen Diskriminierung aufgrund von Alter und Geschlecht Hand in Hand, erklärt Mag.a Susanne Prisching, Leiterin der Regionalbüros Steiermark & Kärnten der Gleichbehandlungsanwaltschaft. Dass eine solche Diskriminierung nicht immer eindeutig belegbar ist, macht den Umgang für die Betroffenen nicht

leichter. Hinzu kommt, dass Diskriminierungserfahrungen oft erst gar nicht gemeldet werden. Viele Betroffene wissen nicht, dass sie ihre Fälle bei der Gleichbehandlungsanwaltschaft melden können, oder zögern aus Angst vor negativen Konsequenzen. Dieses sogenannte Underreporting verschärft die Unsichtbarkeit des Problems, verdeutlicht Prisching.

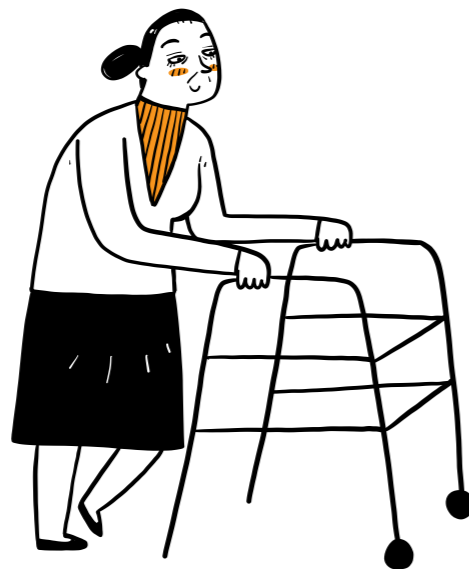
### Diskriminierung gekoppelt betrachten

Frauen sind von Altersdiskriminierung am Arbeitsmarkt besonders stark betroffen, was sich in mehrfacher Weise zeigt. Einerseits führen Erwerbsunterbrechungen durch Kinderbetreuung oder Pflegearbeit (unbezahlte Care-Arbeit) zu niedrigeren Einkommen und geringeren Pensionsansprüchen. Andererseits geraten Frauen in der Nähe des Pensionsantrittsalters oft in eine besonders prekäre Situation. Die Gleichbehandlungsanwaltschaft betont, dass es Frauen häufiger passiert, dass Arbeitsverhältnisse auslaufen oder beendet werden, weil Arbeitgeber sie als „zu nah an der Pension“ betrachten. Dies ist nicht nur eine Alters-, sondern auch eine Geschlechterdiskriminierung, da Frauen durch die historisch bedingte niedrigere Pensionsgrenze und den Gender Pay Gap besonders benachteiligt sind.

Diskriminierung aufgrund des Alters betrifft alle Geschlechtsidentitäten. Allerdings zeigt sich explizit bei nichtmännlichen Personen, dass sowohl



Der Gender Pay Gap bezeichnet den Unterschied im durchschnittlichen Bruttostundenverdienst zwischen Männern und Frauen, ausgedrückt als Prozentsatz des Männerverdienstes. In Österreich lag dieser Unterschied 2022 bei 18,4 % und damit deutlich über dem EU-Durchschnitt von 12,7 %. (Eurostat 2022)



erzählt er. Schließlich führte dies zu einer einvernehmlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses.

Heute, mit 56 Jahren, sieht sich Kaltenbeck regelmäßig mit Ablehnungen konfrontiert. Ein Grund dafür ist sein Alter – ein Hindernis, das ihm bewusst ist: „Ich kann nachvollziehen, warum ich jetzt für einen Personalchef nicht die erste Wahl bin. Ich nehme das nicht persönlich, aber es ist nicht leicht.“

Die Herausforderungen, die ältere Arbeitssuchende wie Kaltenbeck bewältigen müssen, sind vielfältig. Neben Vorurteilen hinsichtlich der Flexibilität oder Belastbarkeit älterer Arbeitnehmer:innen kommen auch praktische Aspekte hinzu. „Ich kann Englisch auf Maturaniveau, aber eben nur auf Maturaniveau von damals. Heute ist das nicht mehr das, was gebraucht wird.“ Er spricht offen darüber, wie sich die Anforderungen aus seiner Sicht geändert haben: „Junge Leute wachsen mit Social Media und Englisch auf, da ist das Niveau einfach ein anderes.“ Solche Diskrepanzen zwischen früher erworbenen und heute geforderten Fähigkeiten machen die Jobsuche für ältere Menschen besonders schwer.

#### Und der Rechtsweg?

Kaltenbecks Geschichte ist kein Einzelfall. Wie die Gleichbehandlungsanwaltschaft betont, treffen ältere Bewerber:innen auf strukturelle Hürden, die ihre Chancen am Arbeitsmarkt massiv beeinträchtigen. Viele Bewerber:innen im fortgeschrittenen Alter fühlen sich „zu teuer“ wahrgenommen oder schlichtweg nicht mehr berücksichtigt. Kaltenbeck



bestätigt das: „Ich weiß, dass in den Bereichen, wo ich qualifiziert bin, meine Vorerfahrung eigentlich ein Vorteil sein sollte. Aber dann bin ich für die Unternehmen zu teuer.“ Hinzu kommt, dass viele Personalentscheidungen weniger auf individuellen Fähigkeiten beruhen als auf wirtschaftlichen Kalkülen. Und das, obwohl eigentlich kollektiver Konsens herrscht, dass der Lebensstandard älterer Personen höher ist und die Bezahlung langjähriger Berufstätigkeit angemessen vergütet gehört.

Wie die Leiterin der Regionalbüros der Gleichbehandlungsanwaltschaft Mag.a Susanne Prisching erläutert, stellen solche Annahmen strukturelle Diskriminierung dar. Unternehmen müssen laut Gleichbehandlungsgesetz individuell prüfen, ob Bewerber:innen die nötigen Fähigkeiten mitbringen – unabhängig vom Alter. Eingehalten wird das jedoch selten.

#### Langzeitarbeitslosigkeit und die erschwerten Bedingungen

*Früh läutet der Wecker, weil ich hab' heut' einen Termin  
Das Wetter ist heiter bis wolkig in einer Stadt an der Donau, in Wien  
Und ich geh' mit meiner Krawatte und meine Krawatte mit mir  
Die Hose, die ist blau, das Sakko ist von H&M ausgeliehn*



Das gesetzliche Pensionsantrittsalter in Österreich beträgt für Männer 65 Jahre. Seit dem 1. Jänner 2024 wird das Pensionsantrittsalter für Frauen schrittweise von 60 auf 65 Jahre angehoben. Diese Anpassung erfolgt in Halbjahresschritten und soll bis 2033 abgeschlossen sein.

*Weil am Arbeitsmarkt is' heute Schlussverkauf und dafür macht man sich schick  
Oh hallo, Frau Arbeitsmarktservice-Frau, der letzte Job is' mir leider missglückt, tut mir leid ...*

Der Sänger Salò, bürgerlich Andreas Binder, beschreibt in seinem Song „AMS (Heiter bis Wolkig)“ humorvoll und zugleich eindringlich die Frustration und Ohnmacht, die viele Arbeitslose – insbesondere Langzeitarbeitslose – empfinden. Diese Frustration kennt auch Margit Schaupp vom Verein AMSEL Graz nur zu gut. Sie unterstützt arbeitslose Menschen in der Steiermark und berichtet, wie ältere Arbeitssuchende regelmäßig von Unternehmen abgelehnt werden – meist ohne Feedback. „Man bleibt am Ende oft mit der Erkenntnis zurück, dass die Bewerbung nur eine Pflichtübung war“, erzählt sie. Eine Erfahrung, die vielen den Mut nimmt, überhaupt weiterzumachen. Auch Dieter Kaltenbeck, der nach knapp 30 Jahren im Dienst arbeitslos wurde, schildert die Herausforderungen: „Mit Mitte 50 wird man oft gar nicht mehr ernst genommen, egal wie qualifiziert man ist.“ Kaltenbeck hat zahlreiche Bewerbungen geschrieben, nur um am Ende zu hören, dass Unternehmen lieber jüngere und kostengünstigere Kräfte einstellen. Diese Diskriminierung ist umso brisanter, da das AMS laut eigenen Aussagen verpflichtet ist, Arbeitssuchende auch bis drei Monate vor ihrem Pensionsbeginn aktiv zu vermitteln. Dennoch sehen sich viele ältere Arbeitslose in einer Sackgasse – insbesondere, wenn sie gesundheitliche Einschränkungen haben oder flexible Arbeitsmodelle benötigen, die in der Praxis selten angeboten werden.



Das AMS selbst verweist darauf, dass es Maßnahmen wie Lohnkostenförderungen und Beratung zu altersgerechtem Arbeiten gebe. Gleichzeitig räumt es ein, dass es weiterhin Altersdiskriminierung durch Unternehmen gäbe, wie eine durch das AMS selbst in Auftrag gegebene SORA-Studie von 2023 zuletzt bestätigt. Kritiker:innen wie Schaupp bemängeln jedoch, dass diese Förderungen nicht immer bei den Betroffenen ankommen, da sie oft auf die Willkür und Empathie einzelner AMS-Berater:innen angewiesen sind. „Manche Berater:innen zeigen Verständnis, andere nicht. Da hilft dann nur Durchhaltevermögen – und das haben einige nach so vielen Absagen nicht mehr“, ergänzt Schaupp.

Die Situation verschärft sich zusätzlich durch die strukturellen Rahmenbedingungen. Weiterbildungen, die speziell für ältere Arbeitssuchende konzipiert sind, gibt es nicht. Stattdessen stehen sie in Konkurrenz zu jüngeren Menschen, die oft als flexibler und kostengünstiger gelten. Dies führt dazu, dass viele ältere Arbeitslose sich irgendwann mit schlecht bezahlten Übergangsjobs abfinden, die weit unter ihrer Qualifikation liegen, nur um die Arbeitslosigkeit zu beenden.

#### Konstruktive Ansätze

Zurück zum Anfang. All jene, die sich im November 2024 bei der Veranstaltung der Wirtschaftskammer und der Job-Plattform Senior Quality informiert oder beraten lassen haben, erleben die genannten Probleme.

Plattformen, die explizit älteren Menschen Zugänge zum Arbeitsmarkt erleichtern, sind nur kleine Stellschrauben, die sich leicht anpassen lassen – ein Problem, das auch Margit Schaupp häufig bei älteren Arbeitslosen beobachtet: „Viele scheitern bereits an unübersichtlichen Jobmasken oder automatisierten Systemen, was durch fehlende, speziell auf ältere Menschen zugeschnittene Weiterbildungsangebote des AMS zusätzlich erschwert wird.“ Unterstützung bei Bewerbungsverfahren oder der Anpassung von Lebensläufen an moderne Standards bleibt oft Einzelinitiativen wie Senior Quality überlassen.

Insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit in Kombination mit altersbezogener Diskriminierung ist daher nicht nur ein soziales, sondern auch ein wirtschaftliches Problem. Es führt zu einem Verlust von wertvollem Know-how und verstärkt die soziale Isolation der Betroffenen, wie Schaupp abschließend betont: „Jeder Tag ohne Arbeit ist ein Tag, an dem der Selbstwert weiter sinkt.“



CLAUDIO NIGGENKEMPER wünscht sich nach der Recherche, dass Teams in Zukunft diverser werden – auch in Bezug auf das Alter.





# Lichtblicke im Klimadunkel

Wie bringt man Menschen dazu, ihren Alltag nachhaltiger zu gestalten? Das wollte die Stadt Graz herausfinden. Zwölf „**Klimalichter**“ verzichteten dafür einen Monat lang auf Auto oder Fleisch – und könnten künftig weit über das Projekt hinausstrahlen.

TEXT:  
PETER K. WAGNER

FOTO:  
ELLA BÖRNER

Die Rohrbachhöhe liegt dort, wo Graz lange schon aufgehört hat, Stadt zu sein. Hier, im äußersten Norden der steirischen Landeshauptstadt, ist nicht nur die Bezirksgrenze zu Graz-Umgebung, sondern hier steht auch das Haus von Familie Schweyer. Es ist ein Ort, an dem urbanes Flair längst ländlicher Idylle gewichen ist. Und wo ein Steinhäufchen in der Auffahrt liegt: „Wir sind noch nicht ganz fertig“, sagt Hans Schweyer, fast entschuldigend, ganz wie es sich für einen Hausherrn und Häuslbauer gehört. „Die Steine habe ich von einer Gärtnerei erstanden, jetzt werden sie Teil unserer Bepflasterung.“ Was nach nachhaltigem Puzzeln klingt, ist ein erster Hinweis auf den Grund unseres Treffens: Schweyer war im Mai vergangenen Jahres einer von zwölf auserwählten Bediensteten der Stadt Graz, die Teil des Projekts „Klimalicht“ wurden. Für einen Monat verzichtete er – und sein restlicher Haushalt, also Frau Eva und Tochter Marie – auf Fleisch und Auto. Wobei Letzteres gerade hier auf den ersten Blick notwendig erscheint.

Das Grundstück, auf dem ihr Bungalow steht, ist wunderbar neben dem Wald und am Fuße eines Hügels mit viel Sonnenzeit gelegen. Es war aber dennoch lange Zeit schwer vermittelbar – wegen des fehlenden Kanals, der nicht vorhandenen Wasserleitungen, aber wohl auch: wegen der Lage. Immerhin ist die nächste Bushaltestelle mehr als einen Kilometer entfernt – ein breiter Fußweg auf einer schmalen Straße, die obendrein von Pendler:innen aus der Oststeiermark gerne zur Abkürzung verwendet wird.





←  
EVA SCHWEYER  
hat ein einspuriges Lastenrad  
und nimmt darin gerne Tochter  
Marie zur Schule mit.



→  
HANS SCHWEYER ist  
gelernter Gärtner und wegen der  
Steigung am Heimweg gerne mit  
dem E-Bike unterwegs.

#### Jagd auf den Schweinehund

„Aber für uns war es perfekt“, sagt Eva Schwyer. „Wir haben uns vom ersten Moment an wohlgefühlt.“ Auch, weil die Schweyers Radfahrer:innen sind. „Als wir noch in St. Peter wohnten, hatten wir auch schon ein Lastenrad“, erzählt Eva Schwyer. Zum Haushalt gehören ein Lastenrad und ein E-Bike – und die Tochter im Volksschulalter ist bereits selbst einspurig unterwegs. Doch in der Garage steht eben auch ein Auto. Und wer kennt ihn nicht, den inneren Schweinehund, dieses stete menschliche Streben nach der gemütlichsten Option? „Wir wurden schon etwas bequemer nach dem Umzug“, gibt Eva Schwyer zu. Denn von der Rohrbachhöhe sind es gesamt knapp 10 Kilometer zur ITG Informationstechnik Graz GmbH, wo die Schweyers als Projektleiter:innen arbeiten. Aber im Mai 2024 startete jene Intervention ihrer Arbeitgeberin, die Schweinehunde des Alltags verjagen kann – Hans Schwyer wurde als Teilnehmer des Projekts Klimalicht angefragt.

Es ist ein sonniger Wintertag, die Tegetthoffbrücke ist noch immer Baustelle und Gudrun Rönfeld hat im Café Weitzer Platz genommen. Gemeinsam mit ihrer Kollegin in der strategischen Personalentwicklung der Stadt Graz, Julia Wohlfahrt, ist sie der Kopf hinter „Klimalicht“, einer Initiative, die so einfach klingt und doch so viel Output hatte. Rönfeld ist ausgebildete Verkehrspädagogin – und hat schon

einiges erlebt und angepackt: Vom Schulunterricht über EU-Projekte im Qualitätsmanagement für den Radverkehr bis hin zur Arbeit als Mobilitätsreferentin im Büro der damaligen Vizebürgermeisterin Lisa Rucker. „Man darf Klimaschutz nicht den Techniker:innen allein überlassen. Es ist ein zutiefst soziales Thema“, sagt sie. Die Idee: Weg „von der hundertsten Power-Point-Präsentation über Klimaschutz“ hin zur Praxis, hin zum Tun, zur Integration in den Alltag. „Es gibt diese riesige Kluft zwischen Einstellung und Verhalten. Über 80 Prozent der Österreicher:innen sagen, man muss etwas für den Klimaschutz tun. Aber wie viele ändern tatsächlich etwas?“, weiß Rönfeld. Dank des Projekts „Klimapionierstadt“, gefördert vom Bundesministerium für Klimaschutz, war die finanzielle Absicherung gegeben – es fehlte nur noch ein konkretes Konzept. Die Inspiration dazu kam von einem Schweizer Start-up, das Menschen die Autoschlüssel für einen Monat abnahm, aber auch von den Empfehlungen des Klimarats Österreich.

#### Erstens kommt es anders – und zweitens zu viel Niederschlag

Für das Grazer Projekt suchten Rönfeld und ihre Kollegin Julia Wohlfahrt gezielt nach einer diversen Gruppe. „Wir haben das interne Telefonbuch durchgeblättert nach Kriterien wie Alter, Geschlecht und Dienstgrad“, erinnert sich Rönfeld. Am

Ende standen zwölf Teilnehmer:innen samt Haushalt. In wöchentlichen Treffen in der Grazer Stadtbibliothek kamen sie zusammen – zu mehr als nur Erfahrungsaustausch. Renommierte Expert:innen wie etwa der Gletscherforscher und Friedensnobelpreisträger Georg Kaser oder Bestsellerautor und Arzt Martin Grassberger hielten Vorträge. „Wir wollten das Thema auf allen Ebenen angehen“, erklärt Rönfeld. „Die Idee war, nicht nur zu Verhaltensänderung anzuregen, sondern auch Bewusstseinsbildung zu schaffen.“ Und dafür gab’s volle Unterstützung vonseiten des Arbeitgebers – dadurch wurden finanzielle und soziale Fragen durch die Fördergelder schon beantwortet, bevor sie gestellt werden konnten. Denn neben der Tatsache, dass die wöchentlichen Treffen als Dienstzeit verbucht werden durften, erhielten die Haushalte Klimatickets für die ganze Familie, Carsharing-Mitgliedschaften und wöchentliche Bio-Gemüsekisten vom sozialökonomischen Betrieb pro mente. Im Mai 2024 war es so weit. Eigentlich ein fairer Zeitraum in Bezug auf das zu erwartende Wetter, wenngleich die Gemüsevielfalt zum Beispiel noch nicht auf Sommerniveau ist. Doch erstens kommt es anders und zweitens zu viel Niederschlag.

„Der Mai war wirklich verregnet“, erinnert sich Hans Schwyer. Er hat mittlerweile am Küchentisch Platz genommen. Es ist Anfang Jänner, die letzten

Sonnenstrahlen dieses Mittwochnachmittags leuchten über die offene Glasfront auf den noch weihnachtlich dekorierten großen Hauptraum des Hauses. Neben ihm sitzt Frau Eva, Tochter Marie hat sich für Schulaufgaben in ihr Zimmer verabschiedet. „Wir haben dem Wetter getrotzt und durchgehalten. Am Anfang war es ein Kampf, aber irgendwann wurde es zur Routine“, sagt Schwyer. Seine Frau Eva stimmt zu und ergänzt: „Die Gruppentreffen haben sehr geholfen. Man wusste: Man ist nicht allein.“ Gut, Auto stehen lassen, check, aber wie war’s mit dem Fleischkonsum? „Das war für mich schon eine wesentlich größere Umstellung“, gibt Hans Schwyer zu. „Einmal war ich auf einer Geburtstagsfeier“, erinnert er sich. „Da gab es eine Brettljause, die habe ich dann gegessen.“ In der Arbeitskantine unterlief ihm einmal ein unfreiwilliger Fehltritt: „Ich habe am Selbstbedienungsbuffet in der Kantine eine vegetarische Hauptspeise ausgesucht, wie immer, nehme zusätzlich meine Suppe, fange den Fleischstrudel mit Rindsuppe zu essen an und denke: ‚Oh, das war jetzt daneben‘“, sagt er. Und muss lachen. Doch Klimalicht war nicht darauf ausgerichtet, beim ersten „Fehler“ aus dem Projekt ausgeschlossen zu werden. „Man darf das nicht zu verkrampt sehen“, meint Eva Schwyer. „Es wird oft viel zu viel mit schlechtem Gewissen gearbeitet.“ Dieser Zugang führte dann eher zu positiven Nebeneffek-

ten. Etwa dem Überdenken des Konsumverhaltens. „Wir waren sehr reisefreudig“, erzählt Eva Schwyer. „Jedes Jahr Asien, das war normal für uns.“ Doch Klimalicht führte dazu, dass die Familie ihre Reisegewohnheiten überdachte. Statt der gewohnten Fernreisen entdeckten sie das Reisen mit der Bahn. „Im Oktober sind wir mit dem Nachtzug nach Triest gefahren“, erinnert sich Hans Schwyer. „Vielleicht alle drei bis fünf Jahre eine größere Reise, aber nicht mehr jedes Jahr dreimal“, skizziert Hans Schwyer die neue Haltung. „Man muss ja nicht alles aufgeben, aber bewusster damit umgehen.“

Für Hans Schwyer war eine der wichtigsten Erkenntnisse des Projekts, dass es beim Klimaschutz nicht nur um den persönlichen Fußabdruck geht. „Wir haben gelernt, dass es auch einen Hand-

abdruck gibt – also wie man auf die Gesellschaft einwirken kann.“ Das Projekt Klimalicht – es ließ Vorbilder entstehen, Klimalichter, im oftmals gefühlten Klimadunkel, das sich dieser Wochen ja auch politisch wieder in der Steiermark und Österreich ausbreitet. Dieses Wirken strahlt in vielerlei Richtungen. Durch Gespräche im Umfeld kommt neben der Arbeitskollegin genauso der Nachbar wie die Mutter beim Familienfest mit der neuen Alltagsgestaltung in Berührung – es entsteht eine Streuung und Beschäftigung mit dem Thema über Mileus hinweg. Dazu wollen die Schweyers etwa nun in die unmittelbare Umgebung einwirken und sich für bessere Rad- und Fußwegeninfrastruktur in der Stiftingalstraße, die vom Pendelverkehr zwischen Weiz und Graz belastet ist, einsetzen.





### Kurzfristige Intervention, dauerhafte Wirkung

Über die Strahlungspotentiale der Klimalichter weiß auch Sebastian Seebauer Bescheid. Der Umweltpsychologe von Joanneum Research begleitete die Klimalichter wissenschaftlich. Mit Fußabdruckrechner, Einstellungsfragebogen und Wegetagebuch, in dem die Teilnehmer:innen an zwei beispielhaften Tagen alle ihre Wege protokollierten. „Wir haben zu drei Zeitpunkten erhoben – vor dem Projekt, direkt danach und sieben Monate später, um die langfristigen Effekte zu sehen“, erklärt Seebauer. „Bei einer so kleinen Gruppe von zwölf Teilnehmer:innen muss man mit Verallgemeinerungen natürlich vorsichtig sein. Aber die Richtung der Ergebnisse ist eindeutig.“ Und was sagen sie? „Die Fahrradnutzung hat sich verdoppelt, der Fleischkonsum ging massiv zurück“, berichtet der Umweltpsychologe. „Auch Monate später war der ökologische Fußabdruck in den Bereichen Mobilität und Ernährung um die Hälfte bis ein Drittel niedriger als zu Beginn.“ Zwar gab es einen leichten Rückfall in alte Gewohnheiten, etwa beim Fleischkonsum, „aber ein guter Teil der Veränderungen bleibt bestehen. Das war keine kurzfristige Intervention, sondern hat dauerhafte Wirkung.“

Interessant war für den Wissenschaftler auch der sogenannte Spillover-Effekt – also die Frage, ob sich

klimafreundliches Verhalten auf andere Lebensbereiche überträgt. „Bei Konsum, Heizung, Warmwasser und Flugreisen sahen wir nur schwache Effekte“, sagt Seebauer. „Man darf die Hoffnungen auf automatische Übertragungseffekte nicht zu hoch ansetzen. Die Menschen ändern gezielt ihr Verhalten in den Bereichen, die Teil der Intervention waren.“

Überraschend für den Wissenschaftler: Die sogenannte Wirksamkeitsüberzeugung – also das Gefühl „ich kann das schaffen“ – veränderte sich kaum. „Das war aber vor allem deshalb, weil sie bei den Teilnehmer:innen schon zu Beginn sehr hoch war“, erklärt Seebauer. Zur Teilnahme waren eher Menschen bereit, die sich bereits davor mit nachhaltigem Lebensstil beschäftigten. Dafür zeigte sich ein anderer, ungeplanter Effekt: „Das Selbstverständnis als Multiplikator:innen und Vorbilder ist durch die Intervention stark angestiegen und hoch geblieben – obwohl das gar nicht explizites Interventionsziel war.“

Und die Erfolgsfaktoren aus psychologischer Sicht? „Gewohnheiten aufgeben fällt leichter, wenn man weiß, es ist nur ein Monat – das nimmt Druck raus“, erklärt er. Auch würden praktische Hürden wie Zugang oder finanzielle Kosten durch Unterstützungsangebote beseitigt. Und der laufende Austausch in der Gruppe ermögliche Reflexion und gegenseitige Beratung. „Dieser Dreiklang macht das

Projekt so wertvoll.“ Im Vergleich: Bei klassischen Verhaltensinterventionen wie dem Autofasten erreiche man maximal zehn Prozent Verhaltensänderung. Allerdings warnt er vor zu großen Erwartungen: „Es ist kein Format für alle Bürger:innen. Aber für Unternehmen ab etwa 100 Mitarbeiter:innen könnte es sehr gut funktionieren, um die eigene Belegschaft zu aktivieren.“ Seebauer ist sich sicher: „Es gibt eine große Gruppe an Menschen in Österreich, die wollen würde, aber es bisher nicht gemacht haben.“

Auch Rönfeld ist mit den Ergebnissen zufrieden. Zwei der teilnehmenden Familien verkauften ihre Autos, die Hälfte bezieht weiterhin Bio-Gemüseboxen. Eine Familie schaffte sich ein E-Lastenrad an. Aber noch wichtiger sind für Rönfeld die qualitativen Veränderungen: „Die Teilnehmer:innen sind zu Multiplikator:innen geworden, zu Klimalichtern. Sie tragen ihre Erfahrungen in ihre Abteilungen, in ihre Nachbarschaft.“

Auch hat das Projekt Wellen geschlagen. Die Grazer Gebäude- und Baumanagement GmbH mit über 500 Mitarbeiter:innen will Klimalicht 2.0 starten. Aus Wien, Salzburg und Innsbruck kommen Anfragen. Am Ende steht für Rönfeld eine nahezu banale Erkenntnis: „Man muss die Menschen dort abholen, wo sie sind – ganz ohne den moralischen Zeigefinger“, sagt Rönfeld. Bei den Schweyers hat das funktioniert. Fragt nach bei ihrem Auto in der Garage in der Rohrbachhöhe – zehn Kilometer Arbeitsweg zum Trotz. Was übrigens nicht heißt, dass dieses bis heute zum steten Stehzeug mutierte. Weil, worum es eigentlich geht, bringt Hans Schweyer auf den Punkt: „Man kann nicht alles perfekt machen“, sagt er, „aber ich glaube, es kann jeder in seinem Bereich etwas besser machen.“

PETER K. WAGNER fuhr mit dem Auto zu den Schweyers und hatte ein schlechtes Gewissen, dass er nicht sein Lastenrad nahm.



## Aufs Aug' gedrückt



LEONHARD RABENSTEINER (\*1992) ist im Verein Werbefrei tätig. Er hinterfragt in dieser Kolumne Werbung und mediale Berichterstattung.

### Werbung und Wahrheit

Noch immer gibt es Menschen, die Werbung als objektive Puzzleteile zur Meinungsbildung betrachten. Obwohl der Vergleich von verschiedenen Anzeigen helfen kann, einen Überblick über Angebote zu erhalten, sind die einzelnen Werbemittel für sich noch immer das Gegenteil von objektiver Information: Sie stellen ein Produkt oder eine Partei aus einer Perspektive dar. Da die wenigsten Menschen systematisch aktuelle Angebote vergleichen, hat das am besten oder öftesten sichtbare Produkt einen Vorteil.

Firmen sind sich in der Regel bewusst, dass sie für nachweisbar falsche Aussagen, etwa durch Greenwashing, geklagt werden können. Idealerweise würde es diese Art der Werbung daher nicht mehr geben – jedoch werden mögliche Strafen in manchen Kampagnen schlicht mit einkalkuliert. Ist die Sichtbarkeit erst gegeben, können Verkaufszahlen oder Wahlergebnisse mögliche Strafzahlungen bei Weitem übersteigen. In Summe können sich irreführende Botschaften auszahlen, da Richtigstellungen meist viel weniger Menschen erreichen. Andererseits werden in der Werbebranche auch immer wieder neue Wege erkundet, um Aussagen so zu formulieren, dass sie trotz fragwürdiger Behauptungen rechtlichen Konsequenzen entgehen.

Für eine durchschnittliche Person, die Werbung in vielen Bereichen ungefragt ausgesetzt ist, lassen sich nicht alle Aussagen und Zusammenhänge eines jeden Sujets überprüfen. Der beste Zugang wäre daher eine grundsätzliche Skepsis gegenüber diesem Medium – eine Fähigkeit, die immer seltener wird. Das kritische Medienbewusstsein – etwa die Fähigkeit, Artikel von Werbung zu unterscheiden – nimmt bei jüngeren Generationen sogar ab, und das spielt letztlich nicht nur Fake News in die Hände. Die Konsequenzen daraus, mehr von dem zu glauben, zu kaufen oder zu wählen, was verzerrt dargestellt bis schlichtweg gelogen ist, werden oft erst später sichtbar. Daher: kritisch bleiben!

## Von Spießbürgern und Straßenkatzen



EVA MARIA RENNER-MARTIN (\*1981) ist Autorin. Ihr Leben wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen.

### Leben im Prekariat

„Die in Unsicherheit leben – und oft auch in Armut.“ „Die Bewertung dieser Unsicherheit als prekär, akzentuiert den Aspekt, dass Lebensverhältnisse schwierig sind, bedroht werden oder zum sozialen Abstieg führen können.“ (Zitat Wikipedia-Artikel Prekariat)

Nicht sicher, ob ich heute etwas zu essen und trinken habe. Nicht sicher, ob ich einen Rastplatz für die Nacht finde oder die Nacht auf den Füßen durchmachen muss. Nicht sicher, ob ich mich anständig kleiden kann ... Oder wo duschen kann. Unsichere News, da ich mir Zeitung und Fernseher nicht leisten kann. Das sind einige der Dilemmas, wenn man keine Wohnung mehr hat. Von Arbeit und Beruf ganz abgesehen. Das Lebensnotwendigste und der tägliche Kampf darum. So ging es mir doch einige Jahre. Ein herzlich wenig bürgerliches Leben, leben Bürgerliche doch meist im Wohlstand und haben Sicherheit erlangt, können über das Lebensnotwendige hinaus leben. Mit anderen Werten. Und ich spüre selbst jetzt, da ich wieder zuhause bei der Mutter lebe, eine Lebensunsicherheit, die noch von damals nachschwingt. Bestimmt lebe ich immer noch in prekären Verhältnissen. Das Einzige, was ich habe, ist ein Dach über dem Kopf in dem Haus, in dem wir wohnen, und was zu essen jeden Tag und was zu trinken. Waschgelegenheit. Und eine kleine Garderobe. Viel mehr ist finanziell nicht drin. Und die Mama mit ihren konservativen bürgerlichen Werten in ihrem Leben ohne Krise verunsichert mich auch. So gut passe ich gar nicht mehr hierher, seit der Straße und den bunteren Lebensformen dort, die mich tolerant gemacht haben. Seit ich mal unten und draußen war und das erlebt und gesehen habe, den sozialen Abstieg, verunsichern mich die Bürgerlichen mit ihren Wertvorstellungen. Und da soll ich wieder hinein? Aber ich will es nicht. Doch prekär leben will ich auch nicht. Mal draußen gewesen, sehne ich mich schon wieder nach etwas sozialem Aufstieg, jedoch an einen Ort, der bunt ist und an dem man keine finanziellen Sorgen mehr hat. Denn das wenige Geld zerreibt mich. Nur Abhängigkeiten. Wie viele träumen nicht vom sozialen Aufstieg, etwas mehr Geldsicherheit, ein geschützteres Leben, Lob und Anerkennung? Da will ich auch wieder hin ...

## → Vor.Stadt. Geschichten

14. JANUAR BIS 20. MAI, Raum für alle – Graz Andritz, Die Stadt ist immer auch so viel mehr als nur ihr Zentrum! In spannenden Vorträgen erzählt die Veranstaltungsreihe der Grazer Stadtbibliothek genau darüber. Vom Leben und Alltag der Menschen in den Vorstadtvierteln nämlich. In Kooperation mit dem Stadtmuseum und dem Stadtarchiv Graz. Nähere Infos findest du online unter [www.stadtbibliothek-graz.at](http://www.stadtbibliothek-graz.at)

## → Anderswo Festival

7. BIS 9. FEBRUAR, Orpheum Graz, Anderswo rollt die große Leinwand aus und lädt wieder zu einer Reise im Polstersessel ein. Bildgewaltige Vorträge über außergewöhnliche Reisen und Storytelling vom Feinsten. Vorträge, die inspirieren, zum Nachdenken anregen und amüsieren - und Abenteuer, die einem manchmal die Haare zu Berge stehen lassen. Staunen, Fernweh & Gänsehaut sind garantiert! Infos unter [www.anderswo.at](http://www.anderswo.at)

Pressfoto Anderswo Festival



## → Buchvorstellung

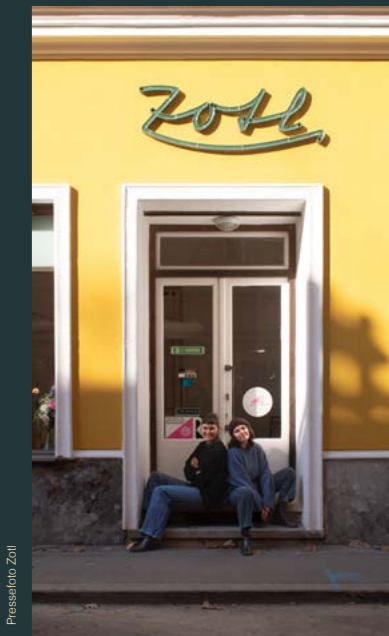
Der Autor Jimmy Brainless lädt zur Vorstellung seines neuen Buches. „Im Schein der Pfütze“ ist ein drei Generationen und zwei Kontinente umspannendes Kaleidoskop an Geschichten und Figuren.

25. FEBRUAR, 19 UHR  
AFRO-ASIATISCHES INSTITUT GRAZ

## → Zotl: Raum für Kunst

OPEN SPACE Harrachgasse 1, 8010 Graz Du suchst einen Raum für eine Ausstellung? Du möchtest Workshops oder ein Treffen abhalten? Du hast eine andere Idee? Das Zotl versteht sich als offener Raum für Kunst und Kultur und möchte bespielt werden. Das Zotl-Team freut sich über deine Anfrage! Melde dich ganz einfach unter [kontakt.zotl@gmail.com](mailto:kontakt.zotl@gmail.com). Instagram: @zotl1

Pressfoto Zotl



# Tipps

## ← Doppel-Ausstellung

NOCH BIS 14. FEBRUAR, MO – FR, 8 – 18 UHR, Galerie im Grazer Rathaus, „Im Gedächtnis derer, die geblieben sind“ – Eine Doppel-Ausstellung versucht, dem Vergessen der Genozid-Ereignisse in Ruanda 1994 entgegenzutreten. Fotos, Texte und Aussagen von Überlebenden geben Einblick in Formen der Aufarbeitung. In Malerei erleben wir die traditionelle Märchenwelt durch die Augen von Kindern der zweiten Generation.

Bild: wandu aventir



## → 4 künstlerische Positionen

NOCH BIS 9. FEBRUAR, Kunsthau Muerz, In vier lokalen, künstlerischen Positionen zeigt das Kunsthau Muerz in Mürzzuschlag Arbeiten zur Erkundung der äußeren und inneren Wahrnehmung von Vertrautem und Fremdem. Ausgearbeitet wurden die Kunstwerke im persönlichen sowie im gesellschaftlichen Kontext mit gestalterischem Fokus auf Form und Farbe. Der Eintritt ist frei. Nähere Infos findet ihr online unter [www.kunsthau muerz.at](http://www.kunsthau muerz.at)

## ← Please Save Yourself Tour

26. FEBRUAR, 20 UHR, Dom im Berg Graz, Mit einem klaren Aufruf zur Selbstbestimmtheit tritt die Burgenländerin Mira Lu Kovacs ihre Tour zum neuen Album Please Save Yourself an. Nach zehn Alben und zahlreichen Kooperationen lädt die Musikerin mit den neuen Nummern zum Reflektieren und Schweben ein. Anspieltipp: Shut The F\*ck Up And Let Go Tickets bekommt ihr unter [oeticket.com](http://oeticket.com)

Pressfoto Inay Aydogan



## → Repair Café

**Das Repair Café Deutschlandsberg lädt zur gemeinsamen Reparatur von defekten Gegenständen und Geräten. Ehrenamtliche Helfer:innen stehen zur Seite. Werkzeug liegt bereit.**

7. FEBRUAR, 14 – 18 UHR  
MOSAİK DEUTSCHLANDSBERG  
NÄHERE INFOS: [WWW.MOSAİK-WEB.ORG](http://WWW.MOSAİK-WEB.ORG)

## → Leobener Künstler:innen

7. FEBRUAR BIS 22. MÄRZ, KulturQuartier Leoben, Im Kunstforum KulturQuartier präsentieren Künstler:innen aus Leoben ihre aktuellen Arbeiten. Die Ausstellungsreihe „Leobener Künstler:innen stellen aus“ soll in Zukunft jährlich stattfinden. Mit dabei sind die Künstler:innen Ulla Galle, Günter Konrad, Karina Bunt, Anuradha Sarup und Gerhard Reiner. Tickets: KulturQuartier

## → Filmnacht

Der Mountainbikeverein DO-BIKER schafft mit der Outdoor Filmnacht eine Plattform für lokale Filmemacher:innen. Im Fokus stehen die außergewöhnlichen Sporttalente der Region.

2. FEBRUAR, 19.30 UHR,  
STADTKINO BRUCK AN DER MUR  
TICKETS UNTER: [OFFICE@DO-BIKER.COM](mailto:OFFICE@DO-BIKER.COM)

Freibauer Film



## → Der Werkzeugkasten des Faschismus

In westlichen Demokratien ist die faschistische Versuchung deutlich spürbar. Jason Stanleys Buch liefert ein Analysewerkzeug, um die Mechanismen dahinter zu verstehen.

In allen westlichen Demokratien ist die faschistische Versuchung, den politischen Raum zu erobern, deutlich erkennbar. Von der Bezahlkarte bis hin zum Remigrationsbegriff: Der gesellschaftliche Ton und die politische Praxis haben sich merklich nach rechts verschoben. Um der faschistischen Bedrohung etwas entgegenzusetzen zu können, bedarf es deshalb einer wehrhaften demokratischen Zivilgesellschaft, in der Lage, die faschistische Politik korrekt identifizieren und somit verurteilen zu können. Jason Stanleys Buch bietet die Möglichkeit, sich dieses Werkzeug anzueignen. Dabei werden weder die geschichtliche Evolution des Faschismus noch abstrakte politikwissenschaftliche Theorien zum Faschismus bemüht. Jason Stanley konzentriert sich stattdessen auf zehn wesentliche Aspekte faschistischer Politik, darunter die Mythologisierung der nationalen Vergangenheit, die anti-intellektuelle Haltung gegenüber Universitäten und der Forschung, die Viktimisierung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber identitätspolitischen Errungenschaften oder der Ruf nach Recht und Ordnung zur Verschleierung rassistischer Absichten. Zu Veranschaulichungszwecken verbleibt Jason Stanley recht praxistauglich und bezieht sich stets auf diverse internationale Beispiele, seien es Viktor Orbán und die Fidesz-Partei, Donald Trump und die Republikaner oder Recep Tayyip Erdoğan und die AKP.

Zudem zitiert Stanley immer wieder aus den Schriften altbekannter Nationalsozialist:innen und Faschist:innen. Neurechte Versuche, das eigene Image aufzupolieren und sich einen internationalistischen Anstrich zu verpassen, verblassen in Anbetracht der dargelegten Ähnlichkeiten zu ideologischen und politstrategischen Überlegungen von Heinrich Himmler, Benito Mussolini oder Adolf Hitler. An diesem Buch fällt positiv auf, dass Horkheimers Ausspruch, wer vom Kapitalismus nicht reden wolle, solle auch vom Faschismus schweigen, genüge getan wird, denn die Krise des Kapitalismus wird an mehreren Stellen als Treiber des faschistischen Wiederaufstiegs klar und deutlich benannt. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Der Autor wird nicht müde zu betonen, dass der Anstieg der Ungleichheit, einhergehend mit Ängsten und Unsicherheiten, eine zentrale Rolle bei der Wiedererstarkung des Faschismus einnimmt. Schuldig bleibt uns der Autor hingegen, konkrete Mittel und Strategien zur Bekämpfung des Faschismus aufzuzeigen. Zwar wird das Politische von Stanley hegemonial gedacht und der Auffassung von John Stuart Mill oder Jürgen Habermas, der Markt der Ideen und der demokratische Diskurs brächten stets die besten Argumente und Lösungen hervor, wird eine Absage erteilt.

Dennoch wären polittaktische Überlegungen zur Bekämpfung des Faschismus definitiv ein Kapitel wert gewesen. Alles in allem kann Stanleys Buch in seinem Grundansatz, definierte Anhaltspunkte faschistischer Strategien zu analysieren, überzeugen und ist für all jene eine Überlegung wert, die sich für diese Thematik interessieren.



WIE FASCHISMUS  
FUNKTIONIERT

Jason Stanley

Westend Verlag

ISBN: 978-3-86489-443-5

216 Seiten

Preis: 22,70€

[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)



Foto: Nicole Viktorik

**Omar Khir Alanam** kam 2014 als syrischer Geflüchteter nach Österreich und fand hier eine neue Heimat. Der Autor und Poetry-Speaker erzählt in seinen Büchern und Auftritten von Flucht, Fremdsein und Ankommen. Mit seiner poetischen Sprache baut er Brücken zwischen Kulturen und regt zum Nachdenken an.



INSTAGRAM  
@omarkhiralanam

# 3 Fragen an

→ Omar Khir Alanam

→ **1**

**Gibt es etwas, das du immer schon mal machen wolltest, aber dich bisher nie getraut hast?**

Ich habe immer schon davon geträumt, wieder nach Syrien zu reisen, meine Familie zu besuchen und durch Damaskus zu spazieren. Leider war das bisher aufgrund der Sicherheitslage nicht möglich. Nach dem Sturz von Assad ist diese Möglichkeit jetzt zum ersten Mal wieder in greifbare Nähe gerückt.

→ **2**

**Wann hast du zuletzt laut gelacht?**

Das war am 8. Dezember in der Früh, als ich die Nachricht hörte, dass Assads Regime der Gewalt nun endlich ein Ende genommen hat. Ich habe laut gelacht, geweint, gesungen, getanzt und geschrien – die Emotionen waren einfach unbeschreiblich! Sie müssen sich vorstellen – 2011 ging ich in Damaskus auf die Straße und sang dort mit so vielen anderen Syrerinnen und Syrern für den Frieden und die Freiheit. Ich wurde verhaftet, misshandelt,

musste meine Heimat verlassen und in einem fremden Land ganz von vorne anfangen. Nun, 2024, gelang das, wofür so viele Menschen damals ihr Leben aufs Spiel setzten. Die Befreiung Syriens vom Diktator!

→ **3**

**Würdest du weiter arbeiten, wenn Geld keine Rolle spielen würde?**

Ja, auf jeden Fall! Ich würde mich sogar noch mehr trauen und noch mehr Freude daran haben. Meine Arbeit als Künstler bereitet mir viel Spaß, und auch die Workshops und Vorträge mit Jugendlichen würde ich weiterhin machen, weil ich sehe, wie viel sie bewirken können! Wenn es nicht ums Geld ginge, könnte ich mich voll und ganz darauf konzentrieren, mich in meiner Kunst und Arbeit weiter zu entfalten. Der Druck, den finanzielle Überlegungen mit sich bringen, würde wegfallen, und ich hätte viel mehr Raum, um kreativ zu sein. Es gibt so viele Ideen und Projekte, die ich gerne realisieren würde, aber oft fehlen mir die nötigen Ressourcen und Sponsoren. Wäre Geld kein Thema, könnte ich meine Vision in einem viel größeren Rahmen umsetzen und so noch mehr Menschen mit meiner Kunst und meinen Projekten erreichen.



Foto: shutterstock.com/vbrchv/LukasMoritz, Medienverlag

Unsere Autorin wird bald ihr erstes selbstproduziertes Olivenöl kosten können – und nimmt euch mit auf die Reise in einen landwirtschaftlichen Herstellungsprozess, der regionaler und solidarischer nicht sein könnte.

TEXT:  
LILLI SCHUCH

FOTOS:  
SHUTTERSTOCK.COM, LILLI SCHUCH

Auch wenn der Olivenernte oft nur etwas Arkadisches und Meditatives zugeschrieben wird, was natürlich zu einem großen Teil auch stimmt, so ist die Olivenernte doch auch wie ein Film mit einem äußerst komplexen Plot. Bis man die ersten edlen Tropfen Olivenöl erhält, sind viele, viele Handlungen und noch mehr Handgriffe notwendig, die manchmal auch etwas Dramatisches an sich haben. Genau wie das Warten für mich jetzt.

Denn seit mehr als zwei Monaten lagere ich mein im vergangenen Oktober frisch gepresstes Olivenöl in unserem dunklen, kalten Keller in Graz und warte darauf, dass sich die Trübstoffe absetzen und das Öl klar wird. Etwa zwei Monate soll es ruhen, hat man mir bei der Olivenernte in Dalmatien gesagt. Ich halte mich an dieses „Rezept“ und platze bald vor Neugierde, wie das Öl schmecken wird, das ich zum ersten Mal selbst „hergestellt“ habe.

**Aus 100.000 Tonnen werden etwa 15.000 Liter**

Seit ich vor ein paar Wochen zum ersten Mal an einer Olivenernte auf den 150 Inseln und Inselchen des Kornaten-Archipels teilgenommen habe, weiß ich, was für ein Glück es ist, miterleben zu dürfen, wie diese atemberaubend schöne und karge Mondlandschaft bei einer sehr guten Ernte – wie in diesem vergangenen Oktober – doch fast 100.000 Tonnen Oliven hervorbringt. Oder umgerechnet rund 15.000 Liter Olivenöl.

Nicht nur hier, sondern in ganz Kroatien und anderen Mittelmeerländern gab es eine sehr gute Ernte. Manche sprechen sogar von einer Rekordernte. Im Frühjahr gab es genügend Regen, der Sommer war sehr heiß, sodass sich Schädlinge nicht vermehren konnten und die Olivenbäume in Ruhe gedeihen konnten.

Der Nobelpreisträger George Bernard Shaw schrieb: „Am letzten Tag der Schöpfung wollte Gott sein Werk krönen und schuf die Kornaten aus Tränen, Sternen und Atem.“ Das klingt vielleicht ein wenig zu romantisch, aber es ist wahr: Die Kornaten sind ein magischer Ort, ein spektakuläres Meereslabyrinth, in dem die Natur besonders viel Fantasie hatte und der Mensch eine reine Zen-Erfahrung machen kann. Man weiß nicht, was schöner ist: das klare, saphirblaue Meer oder die vie-

len, vielen Inseln mit ihren Trockenmauern, die in der Morgendämmerung auf der Meeresoberfläche zu schweben scheinen. Nachts hingegen versinken sie lautlos im dunklen Meer. Überall herrscht eine Stille, wie man sie nirgendwo sonst findet; eine Stille, die die Seele heilt und gleichzeitig süchtig macht.

**Unterwegs mit der Purara**

Die vollkommene, fast feierliche Stille wird nur von unserer Purara, einem Boot wie eine Minifähre des Nationalparks Kornati, durchbrochen, als ich am 16. Oktober 2024 zum ersten Mal mit Ante und Marin auf die Kornaten fahre, um die geernteten Oliven abzuholen und zurück nach Murter zur Olivenölpresse



Foto: shutterstock.com/Mrak.hr

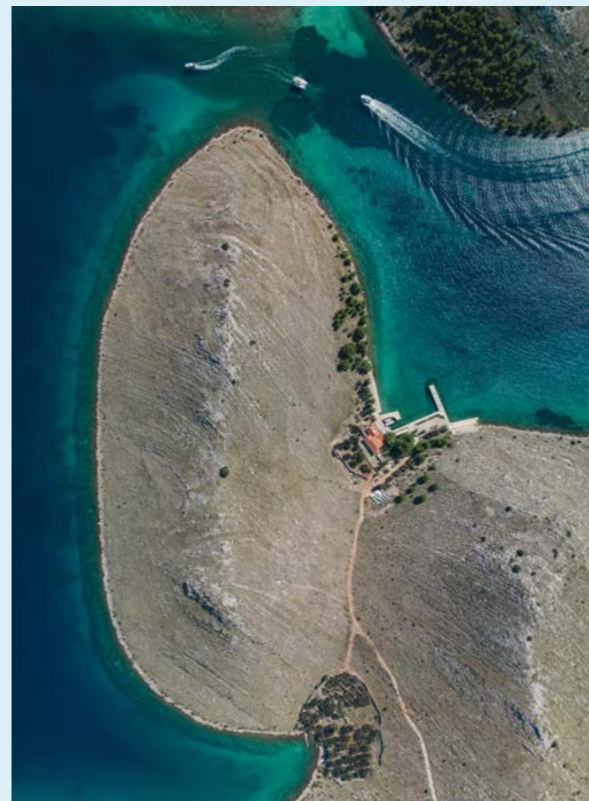
# Inseln der Solidarität



Mit der Purara werden die geernteten Oliven zur Olivenölpresse gebracht.



Die „Olivenhaine“ auf den Kornaten sind wenig kultiviert, wild und überall verstreut.



20 Kilogramm wiegen die Säcke, in denen die geernteten Oliven transportiert werden.



Die Kornaten sind seit 1980 als Nationalpark geschützt und bestehen aus etwa 150 Inseln.



zu bringen. „Die Purara, von den Einheimischen auch Pini-ca genannt, fährt 8 bis 9 Meilen pro Stunde und steht jedem kostenlos zur Verfügung“, erklärt mir Ante, mein Nachbar und Fischer, der mich zu dieser wunderbaren Reise eingeladen hat und der die Kornaten wie seine Westentasche kennt. Er kennt jedes Riff, jede Bucht, jeden Menschen, der sich hier aufhält, und wenige, die das ganze Jahr hier leben. Obwohl die Menschen in Dalmatien sehr extrovertiert und eigentlich ziemlich laut sind, sind Ante und Marin angenehm leise. Da fällt mir ein, dass mein anderer Nachbar aus Murter, ebenfalls Fischer, auch kaum spricht. Haben die Fischer in ihrer Einsamkeit das Sprechen verlernt? Oder ist das Schweigen ein unbewusster Tribut an dieses wunderbare Meer? Oder ist man einfach sprachlos vor so viel Schönheit? Ich werde schon wieder romantisch ...

#### Koch Meho und seine Goldbrassen

Ante erklärt mir nur das Wichtigste und ab und zu erzählt er besondere Geschichten: Zum Beispiel von Oma und Opa, die jahrelang auf dem Knežak-Feld gelebt haben, auf einem Hügel etwa 100 Meter über der Ropotnica-Bucht, aber nie ans Meer gefahren sind und natürlich auch nie im Meer gebadet haben. Letzteres überrascht mich nicht, die älteren Einheimischen baden in Dalmatien so gut wie nie, das machen nur die Tourist:innen.

In der Bucht Ropotnica lebt übrigens die Kornaten-Legende Meho, der 300 Tage im Jahr hier verbringt und nur 5 Tage im Jahr auf der Insel Murter weilt. Meho zeigt uns seine Fischzucht: Im kristallklaren Meer schwimmen recht große Goldbrassen und Oraden. Ein fast unglaublicher Anblick, wie

im Paradies! Für Meho und seine Nachbarin haben wir mit der Pinica lange Holzbretter für eine Terrasse mitgebracht, die sie bauen wollen. Die Pinica, das wichtigste Transportmittel zwischen der Insel Murter und den Kornaten, ist also eine Art „Kutsche für alles“: Lebensmittel, Baumaterial, Scooter, Fahrräder und sogar ein Ofen werden mit der Pinica transportiert. Und natürlich fahren auch Menschen mit: In diesen Tagen sind es die Olivenpflücker und die Besitzer der Olivenhaine. Sehr viele Bewohner:innen der Insel Murter haben auf den Kornaten Grundstücke, manche auch kleine Häuser und fast jeder hat hier ein paar Olivenbäume.

#### Oliven im Meerwasser

Als wir uns der Bucht Koromačna näherten, in der sogar zwölf Häuser stehen und in der überall Fischernetze zum Trocknen aufgehängt sind (was für ein schöner Anblick), warteten an der Mole schon Säcke voller Oliven auf uns. Daneben standen einige sehr große Plastikbehälter gefüllt mit Oliven. Ante erklärte mir, dass Oliven manchmal konserviert werden müssen: Weil man es oft nicht rechtzeitig – Expert:innen raten, die Oliven am besten spätestens 24 bis 48 Stunden nach der Ernte zu verarbeiten – zur Ölpressen schafft, muss man die Oliven „konservieren“. „Wir machen es wie unsere Vorfahren, wir tauchen die Oliven einfach ins Meerwasser“, erklärt Ante anschaulich. Eine junge Mutter mit ihrem Kleinkind verabschiedet uns an der Mole und ich denke mir, die Welt kann doch noch friedlich und entspannt sein. Wenn man auf den Kornaten unterwegs ist.

Später sehe ich in vielen anderen Buchten in Strižnja und Lučica, in Kujak (eine Bucht mit nur einem Haus) immer

wieder Oliven im Meerwasser eingetaucht. In Vruļje, der größten Siedlung auf den Kornaten mit ca. 50 Häusern, wo sich auch das Hauptbüro des Nationalparks Kornati befindet, warteten besonders viele Olivensäcke auf uns. Natürlich sah ich auch hier einige Plastikbehälter mit Oliven im Meerwasser stehen. Beim Verladen der ca. 20 kg schweren Säcke halfen ausnahmslos alle mit. Sogar ich versuchte mit anzupacken. Diese soziale Komponente hat mich fast zu Tränen gerührt. Man hilft sich. Wir wurden sogar zum Mittagessen eingeladen und ich bekam in der Bucht Strunac auf der Insel Žut, die außerhalb der Nationalparkgrenzen liegt, ein paar Fische geschenkt: Seehecht, einige Calamari und einen Drachkopf. Wenn man hier mit Ante und Marin unterwegs ist, ist man überall willkommen. Sie sind die Mitarbeiter des Nationalparks Kornati und nicht nur für die technischen Angelegenheiten und die Instandhaltung zuständig, wie es in ihrem Stellenprofil steht, sondern sie kümmern sich offensichtlich auch um den sozialen Zusammenhalt und die Solidarität und Unterstützung in dieser Kornati-Gesellschaft, die im Moment nur mit einer Sache schwer beschäftigt ist: der Olivenernte.

#### Ein Liter Olivenöl sollte etwa 50 Euro kosten

Aber auch die Olivenhaine sind hier ganz anders als in anderen Mittelmeerregionen. Kein Wunder, denn die Kornaten sind ein Unikum an unberührter Natur, so sind auch die „Olivenhaine“ wenig kultiviert und einfach „wild“. Aus diesem Grund ist das Olivenöl von den Kornaten besonders geschätzt und berühmt. Die Kornaten sind zwar die dichteste Inselgruppe im Mittelmeer und die größte Insel ist Kornat mit 25,2 km Länge und 2,5 km Breite, aber die anderen Inseln sind viel kleiner und die Oliven-

bäume sind überall verstreut. Wer hier Oliven pflücken will, muss schon ein wenig Akrobatik beherrschen: Das Gelände ist uneben, alles ist voller Steine, oft kann man nicht mit beiden Beinen auf einer Ebene stehen, man macht alles mit den Händen und schleppt die Säcke mit den Oliven durch diese schöne, aber auch schwer zugängliche Karstlandschaft. „Mein Öl müsste fast 50 Euro pro Liter kosten, wenn man bedenkt, wie ich die Oliven gepflückt und mir dabei fast das Bein gebrochen habe. Ganz zu schweigen von all den anderen Etappen, die ich zurücklegen musste, bis ich endlich in Murter bei der Olivenpresse ankam“, sagte mir ein müder Olivenpflücker in der Bucht Lučica auf der Insel Kornat. Verkaufen wird er es schließlich um 15 oder 20 Euro. Der Mann war hager, wie fast alle, denen ich in diesen drei Tagen auf den Kornaten begegnet bin.

Drei Tage, die mein Mindset verändert haben. Mein Puls ist gesunken, ich bin voller Dankbarkeit, dass ich diese faszinierende Inselgruppe für drei Tage in mir aufgenommen habe. Wenn mein Öl in ein paar Tagen noch klarer wird, dann ist das Leben perfekt. So wie die Kornaten selbst. Ante, vielen Dank für diese Erfahrung. Nächsten Herbst bitte wieder.

→  
LILLI SCHUCH  
lebt eigentlich in Graz,  
verbringt aber drei Monate im  
Jahr auf der Insel Murter.



# Shahzade Naseri

INTERVIEW: CLAUDIO NIGGENKEMPER

DOLMETSCH: PARVIZ TANHA

FOTOS: THOMAS RAGGAM



SHAHZADES  
MUSIKTIPPS:  
Naz Dej und Fadia  
Shaboroz, Lieblingssong  
zurzeit: Teri Galyan



## Mein Name ist Shahzade Naseri ...

... und ich komme aus Afghanistan. Ich bin 24 Jahre alt und seit drei Jahren in Österreich. Als ich nach Österreich kam, ging es mir gesundheitlich sehr schlecht. Ich hatte Tuberkulose und musste dringend behandelt werden. Die Behandlung hat lange gedauert, aber mittlerweile bin ich wieder gesund und habe Energie. Dafür bin ich sehr dankbar. Es ist ein gutes Gefühl, hier sicher und gesund leben zu können.

## Das Megaphon heißt für mich ...

... eine Chance, auf eigenen Beinen zu stehen. Ein Freund hat mir davon erzählt, und so habe ich angefangen. Leider musste er Österreich verlassen, weil sein Asylantrag ab-

gelehnt wurde. Die Arbeit als Verkäufer bringt gute und weniger gute Momente mit sich. Manche Menschen reagieren skeptisch oder unfreundlich, aber die meisten sind nett. Es gibt Tage, da läuft es richtig gut, und Tage, die schwieriger sind. Insgesamt überwiegen die positiven Erfahrungen. Ich würde sagen 80 Prozent positiv und 20 Prozent negativ.

## Mein Alltag sieht so aus ...

... dass ich morgens früh aufstehe und bis zum Nachmittag das Megaphon verkaufe. Manchmal habe ich auch wichtige Termine für mein Asylverfahren, dann geht das natürlich nicht. Danach gehe ich meistens nach Hause in der Mur. Ich wohne in einem Asylwohnheim in Bruck an der Mur. In der Unterkunft kann man leider nicht so viel machen, aber Fußball war und ist eine große Leidenschaft von mir. Leider kann ich im Moment nicht spielen, weil ich verletzt bin. Ich hoffe, dass ich bald wieder auf dem Platz stehen kann. Zum Glück muss ich für die Medikamente nicht alleine aufkommen, davon wird einiges übernommen, das erleichtert es für mich sehr.

## Für die Zukunft wünsche ich mir ...

... eine gute Arbeit. Ich sehe mich in einem handwerklichen Beruf, zum Beispiel als Mechaniker oder auf einer Baustelle. Solche Jobs machen mir Spaß, und ich habe darin auch schon etwas Erfahrung. Um das zu erreichen, möchte ich zuerst besser Deutsch lernen. Ich spreche zwar andere Sprachen, die helfen mir in Österreich leider nicht so viel. Ich kann Dari/Farsi, Paschtu und Arabisch sprechen. Deutsch kann ich leider noch sehr wenig, deshalb möchte ich es unbedingt verbessern. Das ist wichtig, um hier wirklich anzukommen. Deutschkurse versuche ich bereits nebenbei zu machen, auch wenn es teuer und aufwändig ist. Ich warte jetzt fast drei Jahre in Österreich auf mein

Asyl und würde noch viele weitere Jahre warten, wenn mir garantiert wird, dass ich bleiben darf. Mein großer Wunsch ist es, ein stabiles und sicheres Leben in Österreich aufzubauen.

## Ein besonderer Dank ...

... geht an die Menschen in Österreich, die mir geholfen haben. Ohne ihre Unterstützung wäre vieles nicht möglich gewesen. Besonders dankbar bin ich für die medizinische Hilfe, die ich erhalten habe, und die freundlichen Begegnungen, die meinen Alltag bereichern. Diese Hilfe gibt mir Hoffnung und Zuversicht, dass ich hier ein neues Leben beginnen kann.



INFO UND ANMERKUNG DER REDAKTION:  
Die Dauer eines Asylverfahrens in Österreich variiert stark und hängt von verschiedenen Faktoren ab. Es gibt keine pauschale Angabe, da die Fälle individuell geprüft werden. Nach der Antragstellung und Registrierung wird geprüft, ob Österreich zuständig ist.

Es folgt die Anhörung, bei der Fluchtgründe dargelegt werden. Anschließend entscheidet die Behörde über Asyl, subsidiären Schutz oder eine Ablehnung. Im Falle einer Ablehnung kann Berufung eingelegt werden, wodurch sich das Verfahren verlängert. Währenddessen erhalten Asylsuchende Grundversorgung und dürfen bleiben.

**Das Megaphon begrüßt den nächsten 30-Jahre-Megaphon-Unterstützer: Chic Ethic.** Unser Jahr 2025 steht ja bekanntlich ganz im Zeichen von drei Jahrzehnten Megaphon. Ein Fest wird das Jubiläum ebenso begleiten wie eine Jubiläumsausgabe im Oktober, wo wir auch auf die erste Ausgabe aus dem Oktober 1995 zurückblicken werden. Möglich machen unsere 30-Jahr-Feierlichkeiten in diesen angespannten Zeiten treue Partner:innen und Unterstützer:innen – so auch Chic Ethic, der Fair Trade Shop im Herzen von Graz. Wer unsere Initiative und damit unsere rund 300 Verkäufer:innen in unserem Jubiläumsjahr unterstützen möchte, wendet sich an [bernadette.boesch@caritas-steiermark.at](mailto:bernadette.boesch@caritas-steiermark.at) – wir freuen uns.



KATHOLISCHE  
KIRCHE STEIERMARK

**Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:** Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, E-Mail: [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at), [megaphon.at](mailto:megaphon.at); **Leiterin:** Petra Kaspar-Buchegger. **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. **Redaktion:** Claudio Niggenkemper, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** [megaphon.termine@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon.termine@caritas-steiermark.at); **Anzeigen:** Bernadette Boesch, [bernadette.boesch@caritas-steiermark.at](mailto:bernadette.boesch@caritas-steiermark.at); **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at); **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), [david.stampfer@caritas-steiermark.at](mailto:david.stampfer@caritas-steiermark.at), Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON  
IST EINE  
INITIATIVE DER  
**Caritas**  
MIT FREUNDLICHER  
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

[www.megaphon.at](http://www.megaphon.at)

**Unser Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste  
Megaphon  
erscheint am  
**03.03.2025**

Fotocredits: © tag.werk



## tag.werk: Kreativität mit Perspektive

*Vor mehr als 25 Jahren begann die Geschichte von tag.werk, einer Initiative, die Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen neue Chancen bietet. Was als Projekt der Jugendnotschlafstelle „Schlupfhaus“ in Graz begann, hat sich zu einem eigenständigen und erfolgreichen Konzept entwickelt.*

In unseren Werkstätten fertigen junge Menschen mit viel Hingabe und Kreativität handgemachte Einzelstücke aus upgecyclten Materialien wie LKW-Planen oder Lederjacken an. Jedes Produkt erzählt eine Geschichte – von Herausforderungen und Neuanfängen.

### Das Herz von tag.werk

Unsere Werkstätten sind Orte der Inspiration. Jugendliche entdecken hier ihre Stärken und entwickeln handwerkliches Geschick sowie soziale Kompetenzen. Gleichzeitig unterstützen wir sie aktiv auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt oder in eine Ausbildung und geben ihnen das Rüstzeug, um ihre Zukunft selbstbewusst zu gestalten.

### Warum bei tag.werk kaufen?

Ein Einkauf bei tag.werk bedeutet, jungen Menschen eine Perspektive zu schenken. Ihre Unterstützung fördert: **Soziale Integration:** Jugendliche lernen Teamgeist und Verantwortung.

**Nachhaltigkeit:** Unsere Produkte bestehen aus wiederverwendeten Materialien.

**Einzigartigkeit:** Jedes Stück ist individuell gestaltet.

Mit Ihrer Entscheidung für tag.werk schenken Sie nicht nur Freude, sondern auch Hoffnung.

### Design ab Werk: Kreativität, die Zukunft gestaltet

2025 bringt das Projekt Design ab Werk innovative Produkte in unseren Shop. Gemeinsam mit der Creative Industries Styria haben Produktdesigner:innen und Jugendliche nachhaltige Designs entwickelt. Entdecken Sie diese Symbiose aus Kreativität und sozialem Engagement in unserem Shop.

### Besuchen Sie uns und erleben Sie tag.werk hautnah!

Unsere Türen stehen offen – lassen Sie sich von den Geschichten und der Kreativität unserer Jugendlichen begeistern. Gemeinsam gestalten wir eine bessere Zukunft.



T A G . W E R K  
– wo Kreativität  
Perspektiven schafft.

Mariahilferstraße 13,  
8020 Graz  
[www.tagwerk.at](http://www.tagwerk.at)





**chic**  
**ethic**  
FAIR TRADE SHOP



# Touch Nothing Toxic

Sei Teil der Veränderung: Schütze dich, die Umwelt und die ProduzentInnen.  
Zum Beispiel, indem du bio-faire Mode trägst.

**CHIC ETHIC - Nachhaltige Mode von über 20 Fair Fashion Labels.**  
Tummelplatz 9, Graz | [www.chic-ethic.at](http://www.chic-ethic.at) | Mo-Fr 9:30-18:00, Sa 9:30-17:00